

21. Dezember: Tag der Eulenvögel

Wie weit kann ein Uhu seinen Kopf drehen?

Gewidmet den Kindern der Wimberg- und Heumadenschule in Calw

Manchmal ist es von Vorteil, alles im Blick zu haben.

„Das ist aber ganz schön gruselig“, flüsterte Biber-Bernd, als wir den Weg zur Klosterruine einschlugen.

Nebelschwaden zogen vom nahen Fluss die Böschung herauf und die Nacht brach langsam herein. Ängstlich klammerte sich der Biber an mich, und ich muss zugeben, auch mir war bei dieser gespenstischen Stimmung nicht ganz wohl zumute.

„Wollen wir nicht lieber auf meine Eltern warten?“, erkundigte sich Aluna und beschloss, von nun an keinen Schritt mehr weiterzugehen.

Der Nebel hatte sich inzwischen wie ein kalter Schleier um uns gelegt, sodass wir kaum noch etwas sehen konnten.

Wir rückten ein wenig enger zusammen, um auf Alunas Eltern zu warten.

Minute für Minute verstrich, doch Herr und Frau Engel tauchten nicht auf. Wo blieben sie nur?

Als ich kalte Füße bekam, munterte ich meine Freunde auf, weiterzugehen. Von Alunas Vater wusste ich, dass wir nur dem Flusslauf der Nagold folgen mussten, um zur Klosterruine von Hirsau zu gelangen. Es konnte doch nicht zu schwer sein, den Weg zu finden.

Wenn ich zu diesem Zeitpunkt geahnt hätte, was dieser Entschluss mit sich bringen würde, hätte ich sicherlich auf Biber-Bernd gehört. „Sollten wir nicht besser zurückgehen?“, gab dieser zu bedenken und sah sich dabei immer wieder verunsichert um.

Da ich jedoch davon überzeugt war, dass alles gut gehen und wir das Kloster ohne Schwierigkeiten finden würden, überredete ich meine Freunde, mir zu folgen.

Um uns nicht zu verlieren, hielten wir uns an den Händen und stapften vorsichtig hintereinander über den moosbewachsenen Waldboden.

Wir waren noch nicht weit gekommen, da zerriss ein lautes Heulen die Dämmerung und ließ uns erschrocken zusammenfahren.

„Das hat sich angehört wie ein Wolf“, merkte Brillen-Bär an und sah sich nach allen Seiten um.

Gab es in dieser Gegend tatsächlich Wölfe? Ich konnte es mir zwar nicht vorstellen, aber wer gab sonst solche Geräusche von sich?

Mir blieb keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn schon wieder war dieser unheimliche Laut zu hören, der nun aus allernächster Nähe zu kommen schien. Kurz darauf verspürte ich einen kalten Luftzug über meinem Kopf und etwas Weiches streifte meine Stirn.

Starr vor Schreck blieb ich stehen. Was war das gewesen?

Verängstigt blickte ich mich um. Der Nebel machte es nicht leicht, etwas zu erkennen, doch beim genaueren Hinsehen entdeckte ich etwas, das meinen Herzschlag ins Stocken brachte.

Auf einem nahegelegenen Ast machte ich zwei gelblich funkelnde Augen aus, die uns unentwegt anstarrten. Wem gehörte dieses Augenpaar und warum schaute es uns so durchdringend an?

Rasch trieb ich meine Freunde zum Weitergehen an und wir beschleunigten unseren Schritt. Das Gefühl beobachtet zu werden, ließ mich immer wieder umblicken.

Doch plötzlich geschah etwas, dass mir das Blut in den Adern gefrieren ließ. Das Augenpaar saß nicht mehr auf seinem Ast, sondern kam direkt auf uns zu.

Erst jetzt begriff ich, was das zu bedeuten hatte, doch mir blieb keine Zeit mehr zum Handeln.

Im Pirschflug kam ein riesiger, eulenartiger Vogel auf uns zugeflogen und versuchte, mit seinen Krallen unseren Biber zu erwischen. Erschrocken schrie dieser auf, riss sich von Alunas Hand los und rannte tiefer in den Wald, um dem Angreifer zu entkommen. Würde es ihm gelingen, die Eule abzuschütteln?

Gebannt starrte ich in die Finsternis und hoffte, dass er es schaffen würde. Doch sein verzweifelter Hilferuf ließ all meine Hoffnung schwinden. Ich musste mit ansehen, wie die Eule mit meinem Freund in den Krallen davonflog.

Gelähmt vor Schreck standen wir da und waren unfähig, irgendetwas zu sagen, geschweige uns zu bewegen.

„Was hat die Eule bloß mit ihm vor?“, flüsterte Aluna, die als Erste ihre Sprache wiedergefunden hatte.

„Die wird ihn doch nicht etwa verspeisen wollen“, überlegte Frechdachs.

Schlagartig wurde mir klar, dass genau das die Absicht der Eule war. Wenn wir Biber-Bernd retten wollten, blieb uns nicht viel Zeit.

So schnell mich meine Beine trugen, lief ich in die Richtung, in welche der große Vogel verschwunden war. Immer wieder sah ich mich nach einem Hinweis um, wohin die Eule ihn gebracht haben könnte.

Doch das war leichter gesagt als getan. So sehr ich mich auch bemühte, ich konnte nichts entdecken. Die beiden waren wie vom Erdboden verschluckt.

Verzweifelt blieb ich auf einer Lichtung stehen und rief panisch nach meinem Freund, doch zur Antwort bekam ich nur mein eigenes Echo zurück. Ich schlug die Hände vors Gesicht und Tränen liefen mir über die Wangen. Sollten wir Biber-Bernd nun wirklich verloren haben?

„Was ist denn das?“, riss mich Brillen-Bär aus meinen Gedanken und zeigte angewidert auf seine Füße. Er war in irgendetwas hineingetreten, das nun zwischen seinen Zehen klebte.

Neugierig betrachtete ich die feuchte Masse und konnte mir ein Lachen nicht verkneifen. „Ich glaube, du bist in das Gewölle einer Eule getreten“, gab ich ihm zur Antwort. „Alles, was eine Eule nicht verdauen kann, wie zum Beispiel Haare oder Federn, spuckt sie einfach wieder aus.“

Rasch sah ich mir die Nahrungsreste genauer an. Vielleicht konnten sie Aufschluss darüber geben, wie es um unseren Biber stand. Zum Glück deutete nichts in dem Gewölle darauf hin, dass er bereits gefressen worden war. Es bestand also noch eine kleine Hoffnung, ihn lebend wiederzufinden. Doch wo sollten wir ihn suchen? Wo nur hatte die Eule ihr Nest?

In diesem Moment durchschnitt ein Schrei die Stille und jagte mir eine Gänsehaut über den Rücken.

„Biber-Bernd“, rief Frechdachs aufgeregt und rannte in die Richtung, aus welcher der Hilferuf gekommen war.

Wir folgten ihm und erreichten schließlich den Waldrand. Hier lichtete sich der Nebel ein wenig und vor uns tauchte das Gemäuer einer Ruine auf.

„Das ist die Klosterruine“, rief ich und lief auf einen Turm zu, der direkt daneben stand.

Ich traute meinen Augen kaum, als ich vor dessen Eingang Alunas Eltern entdeckte. Erleichtert fielen wir ihnen um den Hals.

„Wo ist er? Habt ihr ihn gesehen?“, erkundigte sich Aluna aufgeregt bei ihren Eltern. Doch die begriffen zunächst gar nicht, was sie damit meinte.

Erst jetzt fiel Frau Engel auf, dass einer von uns fehlte: „Wo ist denn Biber-Bernd?“, wollte sie wissen.

„Aber das habe ich euch doch gerade gefragt“, unterbrach sie ihre Tochter ungeduldig und schilderte, was geschehen war.

„Dann war das doch Biber-Bernd, den ich gerade gesehen habe“, platzte Herr Engel dazwischen und berichtete uns, dass vor wenigen Minuten ein großer Eulenvogel mit etwas in den Krallen durch das Turmfenster über uns geflogen war.

Im selben Augenblick war aus dem Inneren des Turms die aufgebrauchte Stimme von unserem entführten Freund zu vernehmen. „Lass mich in Ruhe!“, wiederholte er immer wieder. „Du kannst mich nicht anknabbern. Ich schmecke doch überhaupt nicht.“ Doch irgendwie schien er die Eule nicht vom Gegenteil zu überzeugen, denn auf einmal rief unser Biber: „Lass das! Du tust mir weh!“

Der Klang seiner Stimme ließ keine Zweifel offen. Die Eule hatte tatsächlich vor, ihn zu verzehren. Wir mussten uns also beeilen, um das zu verhindern.

Schnellen Schrittes lief ich auf den Eingang des Turmes zu und drückte die Klinke der alten Holztür hinunter. Doch was war das? Die Tür war verschlossen und ließ sich nicht öffnen.

Wieder erklang Biber-Bernd verzweifelter Hilferuf. Was sollte ich nur tun? Wie konnten wir ihm helfen?

Ohne lange zu überlegen, nahm ich Anlauf und sprang mit voller Wucht gegen die schwere Eichentür. Holz knackte, meine Schulter schmerzte, aber sie gab nicht nach.

Ich musste es erneut versuchen, denn sonst wäre unser Biber verloren. Wieder setzte ich zum Sprung an und ein höllischer Schmerz durchfuhr mich, als ich abermals gegen die Tür knallte. Doch dieses Mal hatte ich Glück und die Tür zum Eulenturm sprang auf.

Gemeinsam spurteten wir die Treppen hinauf, bis wir schließlich einen großen Raum

erreichten. Hoch oben unter dem Dachstuhl neben den Glocken saß in einem großen Nest Biber-Bernd und sah uns mit großen Augen an.

„Ihr habt euch aber Zeit gelassen“, begrüßte er uns. „Ich dachte schon, ihr kommt gar nicht mehr. Los, helft mir herunter, bevor das Ungeheuer zurückkehrt.“

Von der Eule fehlte in der Tat jede Spur und so bildeten wir rasch eine Räuberleiter, um unseren Freund aus seiner misslichen Lage zu befreien.

„Dieses Viech von einem Vogel wollte mich doch tatsächlich mit Haut und Haaren verschlingen“, stammelte unser Biber und bedankte sich für seine Rettung.

„Eigentlich ist es sehr ungewöhnlich, dass sie dich als Beute ausgesucht hat“, merkte Herr Engel an und erzählte uns, dass auf dem Speiseplan von Eulen normalerweise nur kleinere Tiere wie Mäuse und Eichhörnchen standen.

„Vielleicht hatte sie einfach nur großen Appetit“, unterbrach ihn Frechdachs und biss unserem Biber lachend in die Schulter.

In diesem Augenblick waren von draußen Flügelschläge zu vernehmen. Die Eule kehrte zurück und ließ sich im Turmfenster nieder. Doch zu unserer Verwunderung war sie nicht allein. Hatte sie etwa jemanden zum Essen eingeladen?

„Das sind ja Uhus“, rief Herr Engel überrascht, als er sie erblickte. „Sie sind die größten Eulenvögel, die es gibt.“

Ihre Größe erklärte nun auch, warum der Uhu es geschafft hatte, Biber-Bernd davonzutragen.

„Wie weit sie ihren Kopf drehen können“, staunte ich, als sich das Vogelpaar aufgeregt umsah.

„Das liegt daran, dass Eulen mehr Halswirbel haben als alle anderen Tiere“, wusste Herr Engel und erklärte, dass ihnen das bei der Jagd von großem Nutzen ist. „So können sie lautlos ein sehr großes Gebiet überwachen und Ausschau nach Beute halten.“

„Apropos Beute“, unterbrach ihn Biber-Bernd, der Todesangst durchlitten hatte und dem seine Entführung noch immer ins Gesicht geschrieben stand. „Könnten wir vielleicht von hier verschwinden?“

Das taten wir dann auch und verließen auf dem schnellsten Weg den Eulenturm.

„Eulen sind wohl doch nicht so intelligent, wie immer behauptet wird“, meinte Brillen-Bär, als wir die Klosteranlage bereits hinter uns gelassen hatten. „Wenn sie es wären, dann hätten sie sich bestimmt jemand anderen zum Fressen ausgesucht“, fügte er noch hinzu und grinste dabei den Biber an.

Wir mussten alle lachen und selbst Biber-Bernd huschte ein Lächeln über sein immer noch blasses Gesicht.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, warum Eulen ihren Kopf so weit drehen können und was auf ihrem Speiseplan steht. Ich bin froh, dass es uns gelungen ist, Biber-Bernd aus den Fängen des Uhus zu befreien, auch wenn wir das Vogelpaar so um ihr gemeinsames Nacht Mahl gebracht haben.

Dein Eulenvogel-Krokofil